

Zeitschrift:	Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band:	42 (1937-1938)
Heft:	15
Artikel:	Farbstifte oder Pistole : kleiner Beitrag zur Friedensarbeit in der Schule - Unterrichtsbeispiel für den 18. Mai
Autor:	B.G.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-313572

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der brave Helfer¹

Im Jahre 1521 zogen die Zürcher mit andern eidgenössischen Mannschaften dem König von Frankreich zu, um ihm das Herzogtum Mailand, wie wir bereits gehört haben, erobern zu helfen.

Da blieb Heinrich Gut von Ottenbach auf dem Kriegszug todmüde und halbverschmachtet vor Hitze zurück. So traf ihn der Bannerherr Johann Kaspar Lavater von Zürich an. Er reichte dem Ohnmächtigen einen frischen Trunk und brachte ihn wieder zu sich, so dass er mit ihm weiterziehen konnte.

Im Jahre 1531 nun wurden, wie wir erzählten, die Zürcher bei Kappel geschlagen. Auf der Flucht stürzte Lavater vom Ross und in einen tiefen Graben. Er verlor das Bewusstsein und wäre beinahe den Feinden in die Hände gefallen. Da kam, ebenfalls auf der Flucht, Heinrich Gut an ihm vorbei. Er erkannte den Bannerherrn und sah die Gefahr. Rasch schaffte er ihn heraus, und es gelang ihm, wenn auch unter grosser Mühe, den Besinnungslosen in Sicherheit zu bringen.

Lavater erholte sich bald und beschenkte seinen Retter mit Geld und einem schönen Gewand. Aber Heinrich Gut wollte nichts annehmen; er sagte bescheiden: « Herr, das war für den Trunk in Italien ! »

In Zürich klagte man Lavater an, er sei schuld, dass man die Schlacht bei Kappel verloren habe. Wie Heinrich Gut das hörte, machte er sich auf, trat unerschrocken vor den Rat zu Zürich und tat alles, um nachzuweisen, dass die Anklage grundlos sei. Und siehe da, der Bannerherr Lavater wurde freigesprochen. Jetzt bedankte sich dieser erst recht von ganzem Herzen bei dem einfachen Mann aus Ottenbach und überhäufte ihn mit Wohlthaten. Allein Heinrich Gut sagte wieder: « Herr, das war für den Trunk in Italien ! »

Endlich wurde Lavater zum Bürgermeister von Zürich gewählt. So oft er nun den Ottenbacher Gut in der Stadt sah, suchte er ihm zum Dank für seine Rettung irgendeine Freundlichkeit zu erweisen. Aber Heinrich Gut pflegte jedesmal zu sagen: « Lasst es nur bleiben, Herr Bürgermeister, was ich für Euch getan habe, das war für den Trunk in Italien ! »

Farbstifte oder Pistole

Kleiner Beitrag zur Friedensarbeit in der Schule – Unterrichtsbeispiel für den 18. Mai.

Das grosse Dorfereignis, der Jahrmarkt war nahegerückt. Und heute, wie vor 20 und 50 Jahren war in den Kinderherzen und -köpfen dasselbe Geschäftigsein, Heimlichtun, Sparen und Batzenzählen, Gelüste und Plänemachen auf die zwei bunt-seligen Tage hin. Erst leis und mit jedem Tag herzhafter wurden die Wünsche laut: « Ich kaufe gebratene Kastanien. » – « Und ich Farbstifte. » – « Und ich eine Pistole. » – « O ich auch, du ! »

¹ Die Erzählung wird mit gütiger Erlaubnis des Verlages H. R. Sauerländer in Aarau dem Buch «Erzählungen aus der Schweizergeschichte», von Meinrad Lienert, entnommen. Für die Jugend ist es meist noch zu schwer, geschichtliche Zusammenhänge zu erfassen oder eine über Jahrhunderte sich dehnende Entwicklung auf kulturellem Gebiete zu verfolgen. Aber aus diesen kurzen Erzählungen aus der Schweizergeschichte, welche Meinrad Lienert mit feinem psychologischen Verständnis zusammengestellt hat, und die sich dem Gedächtnis leicht einprägen, kommt der Jugend (übrigens ebenso sehr den Erwachsenen) der «Geist der vaterländischen Geschichte» in klarer und schöner Weise entgegen. Die hier vorliegende Erzählung könnte wohl den Titel tragen: Wie aus einer Guttat wieder Gutes erwächst. Das inhaltreiche Buch kann in Haus und Schule treffliche Dienste leisten. Preis Fr. 7.50.

An einem dieser die Kinderherzen bewegenden Tage erzählte ich meinen Drittklässlern die Geschichte vom «Wegweiser» aus Traugott Vogels: «Die Tore auf.» Von traurigen Folgen des Krieges und helfender Menschengüte erzählt die Geschichte. Sie beschäftigte die Kindergemüter sehr. Diesen geackerten Boden versuchten wir nun zu bebauen, als noch mehr Farbstift- und Pistolenkäufer sich brüsteten.

Am Vortage des Marktes resultierte aus einer Stunde folgendes Gespräch: «So, Farbstifte wollt ihr kaufen, das freut mich.» – «Ja, damit können wir daheim im Zeichnungsheft malen. Wir können unsere Überschriften verzieren. Fürs Muffi zu Weihnachten etwas zeichnen oder dem Vater zum Geburtstag. In der Schule haben wir dann selber Farbstifte. Es gibt schon für 80 Rappen. Gute kosten Fr. 1.20. Ich habe grad 80 Rappen.» – «Seht ihr, was Feines mit Farbstiften zu machen ist!»

«Und der Fritz und der Hans wollen eine Pistole kaufen.» – «Ja, die kostet 60 Rappen, mit den Käpsli 65 Rappen.» – «Und wie lange habt ihr an den Käpsli?» – «Oh, unser Werner hat sie am letzten Märt grad verklept. Ja, ich spare halt noch ein paar für den andern Tag.» – «Also zwei Tage könnt ihr knallen, dann ist's aus. Die Pistole bleibt liegen, verrostet, oder ihr müsst für Käpsli wieder Geld ausgeben.» Da kommt schon Vreneli: «Unsere Mutter hat das Knallen nicht gern und einmal ist unser Grossmuetti von einem Käpsli fest erschrocken.» – «Ja und mit Pistolen lernt man schiessen und das ist vom Krieg.» – «Eben ja: Es knallt, das ist nicht schön, und die Leute erschrecken. Und wenn Kinder schon ans Schiessen denken und ans Töten, dann tun sie es auch, wenn sie gross sind, und so hört der Krieg nie auf.» – «Meint ihr nicht, es sei doch besser, Farbstifte zu kaufen als eine Pistole?»

«Ja», meint da der pfiffige Hansli, «das wissen die andern Buben nicht und kaufen dann doch Pistolen.»

Nun spannen wir am Gedanken weiter, dass Buben einander sagen könnten, Pistolen kaufen und knallen sei eigentlich nichts – dass der Händler zuletzt gar keine mehr nach B. bringe – dass unsere Buben dies noch einem Vetter vom andern Dorf erzählen könnten und dort die Buben auch keine Pistolen mehr kauften. Zuletzt sähe man keine mehr und unsere Buben spielten mit schöneren Spielzeugen und dächten nicht an Töten und Krieg – vielleicht auch dann nicht gern, wenn sie einmal gross sind.

Freudig brachten die Schüler nach dem Markt ihre neuen Farbstifte zur Schule. Die Pistolen waren ins Hintertreffen geraten.

Doch wir hatten noch Arbeit. In der Sprachstunde suchten wir

mit Farbstiften	mit der Pistole
können wir	
schreiben	Geld vertun
zeichnen	knallen
malen	Leute erschrecken
verzieren	Tiere erschrecken
verschönern	sie verrosteten lassen
einschleifen	sie wegwerfen
Geschenke machen	ans Töten denken
Freude bereiten	an den Krieg denken

Alle schrieben ein Aufsätzlein. Eines sei hierher gesetzt:

«Farbstifte oder Pistole. Mit meinen Farbstiften kann ich an langen Winterabenden zeichnen. Ich habe den ganzen Winter an einem Druckli. Man kann auch schöne Weihnachtsgeschenke machen. Farbstifte sind viel mehr wert als eine Pistole. Die Käpsli sind ja in einem Tag verklept. Meine Mutter hat es nicht gern, wenn es knallt. Es ist gescheiter, man kaufe Farbstifte als dumme Pistolen.»

Wir rechneten: 1 Schachtel Farbstifte kostet 80 Rappen. Was bekommt Vreni heraus auf 1, 2, 5 Franken? 1 Farbstift kostet 10, 15 Rappen. Was kosten 6, 8, 2, 7, 10 Stück? Wie viele zu 10 Rappen gibt es für 50, 90 Rappen, für 1 Franken? Wie viele zu 15 Rappen gibt es für 30, 60 Rappen? Wie viele zu 20 Rappen gibt es für 40, 60, 80, 100, 200 Rappen? Alle diese Batzen sind recht verbraucht.

1 Pistole kostet 60 Rappen, was kosten 2, 3, 4 Stück? 1 Pistole mit Käpsli kostet 65 Rappen, wieviel kosten 2 Stück? 1 Schachtel Käpsli kostet 5 Rappen, was kosten 3, 5, 9, 4, 7, 12, 14, 19 Schachteln? Geld für nichts vertan!

Vor Schulschluss waren hübsche Zeichnungen auf dem Pult: «Was wir Schönes mit Farbstiften zeichnen können.» Da waren Christbäume, Geschenkpäcklein, Tannen, Tannenwälder mit Mond und Sternlein drüber, eine Kirche mit einem schönen roten Dach und einem goldenen Kreuz auf dem Turm, eine Puppenstube, ein Karussell mit viel bunten Kugeln und noch viel schöne Sachen.

Wir alle, die Schüler und die Lehrerin hatten an diesem Schultag den Gedanken in unsren Herzen, es ist schön, Gutes und Rechtes zu denken und dafür schaffen zu können. Dann sangen wir noch miteinander den Kanon, den wir gelernt hatten:

«Leit uns in allen Dingen, lass Rechtes uns vollbringen!

Tu uns treulich beraten, stärk uns zu guten Taten!»

B.G.

Die Friedensmarken-Aktion des R.U.P.

Aus dem Turbach, wo eine eifrige Gruppe von Erziehern für den Frieden und für die Erhaltung unserer Demokratie arbeitet, erhalten wir folgenden Aufruf:

Das Blatt «Jugend und Weltfriede» liegt wieder bereit – willkommener Anlass, den Kindergruss von Wales zu vernehmen und die Sammlung von Friedenszwanzigern durchzuführen für Schweizerkinder, die unter den heutigen Kriegen leiden und auch für Flüchtlingskinder anderer Nationen.

Nicht allein bei dieser Gelegenheit, sondern während des ganzen Monats Mai wollen wir uns die Verbreitung der Friedensmarken recht angelegen sein lassen. Auf dem frohen sonnigen Grunde der gelben und blauen Felder heben sich die weissen Kreuze des Soldatenfriedhofes mit starker und doch nicht erdrückender Wirkung ab. Ein kleiner und ein grösserer Knabe heben die Augen in jugendlicher Hoffnung gen Himmel, an dem nicht mehr todbringende Bomber rattern, sondern Boten des Friedens sich ankündigen. Und in feinem Druck der Text: «Zur Rettung des Friedens.»

Zwanzig Franken im Jahr mindestens geben wir Schweizer pro Kopf für die Landesverteidigung aus – sollten wir nicht ebensogut «zwanzig Rappen»